



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 7 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Friedrich der Große vor und in Breslau vom 1. bis zum 6. Januar 1741 (Fortsetzung des in der letzten Nummer abgebrochenen Artikels.) 2) Privilegium der Rothgerber in Striegau und das Stipendium für Striegauer Kinder in Salzburg. 3) Pro patria, Anmerkung zu dem Aufsatz: „Alle Menschen haben gleiche Intelligenz.“ (Nr. 1 der Schl. Chr.) 4) Forststatistik. 5) Korrespondenz aus Hirschberg, Glogau, Bunzlau, Sprottau, Schönau, Neusalz und Freistadt. 6) Tagesgeschichte.

Der zweijährige Lehrgang für Baumeister bei der Königl. Allgemeinen Bauerschule beginnt am 1. April d. J. Nach den für diese Anstalt am 8. September 1831 ertheilten Vorschriften muß die Anmeldung zur Aufnahme vor dem 15. März schriftlich bei mir eingehen, und die Befähigung zugleich in der § 3 u. 4 bestimmten Art nachgewiesen sein. Im eigenen Interesse der sich Anmelnden bemerke ich, daß sie wohlthun werden, sich vor ihrem Eintritt in die Anstalt mit dem Zeugnisse zu versehen, daß sie sich als Feldmesser bewährt haben. Sie würden sonst nach beendigem Lehrgang nicht gleich von der Königl. Ober-Bau-Deputation zur Vorprüfung als Architekten zugelassen werden, sondern sich jenes Zeugnis erst nachträglich erwerben müssen. (Vergl. § 9 der Vorschriften für die Prüfung vom 8. Septbr. 1831). Die sämmtlichen Verordnungen von diesem Tage sind bei dem Herrn Geheimen Sekretär Rößt in der Königl. Allgemeinen Bauerschule nöthigenfalls zu haben.

Was solche Ausländer anbetrifft, welche keine Ansprüche auf Anstellung im Königl. Preussischen Staatsdienste machen, so sind obige Vorschriften versuchsweise dahin modificirt worden, daß dieselben Behufs ihrer Aufnahme die daselbst vorgeschriebenen Schulzeugnisse, so wie die Prüfungszeugnisse als Preussische Feldmesser nicht beizubringen brauchen. Für sie genügt mithin das Bestehen des § 8 vorgeschriebenen Prüfung zur Aufnahme in die Lehranstalt. Alle übrige Bestimmungen bleiben unverändert und für solche Ausländer wie für Inländer gleich.

Berlin, den 24. Januar 1840.

Beuth.

Bekanntmachung.

Wir halten es unserer Pflicht gemäß, die in unserem Auftrage von den Bildhauern Herren Kitz und Kallide in Berlin im kleinen Maasstabe entworfenen beiden Modelle zu der Reiterstatue Friedrichs des Großen öffentlich auszustellen, bevor wir uns für dasjenige entscheiden, welches, als der Idee unseres Nationalunternehmens am meisten entsprechend, für die Ausführung bestimmt werden soll.

Montags, Mittwochs und Freitags von 11 bis 1 Uhr Mittags können daher diese Modelle in dem Lokale der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur von heute an bis zum 14ten Februar c. von Ferdmann in Augenschein genommen werden.

Breslau, den 22. Januar 1840.

Der vollziehende Ausschuss des Schlesischen Vereins zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen in Breslau.

Inland.

Berlin, 21. Jan. Des Königs Majestät haben den Regierungs-Rath Mackelmann in Danzig zum Geheimen Regierungs-Rath zu ernennen geruht. — Des Königs-Majestät haben den Landschafts-Deputirten und Rittergutsbesitzer von Puttkammer auf Caselow zum Landrath des Randowischen Kreises, im Regierungs-Bezirk Stettin, Allernädigst zu ernennen geruht.

Man schreibt aus Berlin: „Der Fürst Pückler-Muskau hatte auf seiner Reise durch den Schatten des gelobten Landes acht Tage lang bei „der Königin der Wüste“ Lady Esther Stanhope, verweilt. Aus englischer, zuverlässiger Quelle können wir jetzt die Wirkung der Huldigung mittheilen, welche die stolze, scharfverstandige und noch liebenswürdige Britin dem geistvollen Deutschen als Auerkenntnis gebracht. Sie hat dem Fürsten in ihrem Tode vom Libanon her noch ihren

letzten Gruß nachgerufen und ihm ein großes Vermächtnis von außerordentlichen Kunstschätzen, Alterthümern und Merkwürdigkeiten im Testament ausgesetzt. Selbst die berühmten Messiaspferde werden nach Muskau wandern.“

Königsberg, 18. Jan. Der heutige Preussische Festtag ward hier durch ein glänzendes Diner gefeiert, welches der Ober-Präsident von Schön den hiesigen Militär- und Civil-Beamten gab. Diesem Diner folgte Abends ein großer Ball, zu welchem der Ober-Marschall von Preußen, Graf Dohna-Wundlacken, die Honoratioren der Stadt versammelte.

Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn im Jahre 1839.

Im Jahre 1839 wurden auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn befördert:

	Personen	Einnahme	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) zwischen Berlin u. Potsdam	583,836	170,714	27	6	
2) zwischen Berlin u. Steglitz seit dem 13. Juni anfangend	78,329	7,064	27	—	
3) auf den Zwischen-Stationen	2,698	328	10	—	
Zusammen	664,863	178,108	4	6	

Der Güter-Transport konnte erst mit dem 10. Juni ins Leben treten.
Einnahme in 6½ Monaten . . . 4,603 — 9
Einnahme an Miehthen . . . 2,116 21 —
Vermischte Einnahmen . . . 4,409 13 10

Summa sämmtlicher Einnahmen 189,237 10 1
Die Ausgaben für das Jahr 1839

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Unterhaltungs-Kosten der Bahn und Bahn-Mannschaften . . .	17,256	7	5
Transport-Betrieb u. Dienst auf den Bahnhöfen	66,224	1	8
Allgem. Verwaltungs-Kosten, Zinsen und Amortisation der Prioritäts-Aktien . . .	24,873	—	7

Summa sämmtlicher Ausgaben 108,353 9 8
läßt einen reinen Gewinn für das Jahr 1839 von 80,884 Rthlr. 5 Sgr. oder etwas über 8 pCt. vom Aktien-Kapitale, aus denen die Zinsen zu 5 pCt. und die Dividende der Aktien gezahlt werden. — Dieses günstige Resultat ist um so erfreulicher, als im Jahre 1840 noch mehrere namhafte Ersparungen in den Ausgaben stattfinden werden. So werden allein durch die seit dem Dezember eingeführte Heizung der Maschinen mit Holz statt Coal mindestens 10,000 Rthr. jährlich gespart, ungerechnet, daß die Maschinen weit weniger Reparaturen bei der Holzfeuerung bedürfen, während die Einnahmen für die Fahrten nach Steglitz und für den immer stärker werdenden Güter-Transport dieses Jahr sich jedenfalls größer herausstellen müssen.

Deutschland.

Dresden, 20. Jan. Zwei interessante Aktenstücke in Bezug auf den Wirkungskreis der gegenwärtig versammelten Stände sind am heutigen Tage durch den Druck der Öffentlichkeit übergeben und vertheilt worden. Das erste derselben ist das k. Decret an die Stände, die Angelegenheiten der Presse und des Buchhandels betreffend, nebst dazu gehörigem Gesetzentwurf. Der letztere besteht aus 39 Paragraphen und, wenn es der Raum in diesem Blatte nicht gestattet, den Inhalt dieser Gesetzesabschnitte hier vorläufig schon vollständig mitzutheilen, so mag doch wenigstens Einiges hier angeführt werden. Nach § 1 sollen der Censur von nun

an nur solche im Inlande erscheinende Schriften unterworfen sein, welche in Form täglicher Blätter oder heftweise ausgegeben werden, ingleichen diejenigen, welche nicht über zwanzig Bogen im Drucke stark sind. Bei Schriften, welche, vermöge ihrer Form oder ihres Umfangs, der Censur nach § 1 nicht unterliegen, soll dieselbe von nun an nur dann stattfinden, wenn es von denjenigen, für deren Rechnung sie gedruckt werden, gewünscht wird. Zu dieser Bestimmung im § 2 bemerken unter andern die Motiven, daß der unbedingte Wegfall der Censur der Schriften über 20 Bogen wahrscheinlich einem großen Theile der sächsischen Buchhändler keine willkommene Veränderung sein, und sie nicht unbedeutenden Gefahren und Verlusten aussetzen dürfte, da für ihre uncensurirten Verlagsartikel, wenn sich deren Hinwegnahme vor Ertheilung einer ausdrücklichen Betriebserlaubnis als erforderlich darstellt, in keinem Falle eine Entschädigung eintreten kann. — Der dritte Paragraph spricht sich dahin aus, daß alle Erzeugnisse der Presse einer gegen den Mißbrauch derselben sichernden polizeilichen Aufsicht (dabei ist auf §§ 16 bis mit 22 des Gesetzentwurfs verwiesen) unterliegen sollen, ohne Unterschied, ob sie der Censur unterlegen haben oder nicht. — Die Hauptgrundzüge dieses wichtigen Gesetzentwurfs sind daher vornehmlich folgende: Er gewährt der Presse ein größeres Maß von Freiheit, als die Censur nur in so weit beibehalten werden soll, als es die Bundesgesetze unerläßlich machen. Er läßt § 20 eine Prüfung der Schriften nach dem Abdrucke, aber vor deren Veröffentlichung eintreten, und macht diese von der Einholung einer Betriebserlaubnis abhängig. Genügende Garantien gegen den Mißbrauch der den betreffenden Verwaltungsbehörden eingeräumten Amtsgewalt glaubte man darin zu finden: a) in ihrer allgemeinen strengen Verantwortlichkeit und dem, wegen der Censur § 7 gesetzlich geordneten, auf dem Verordnungswege noch näher zu bestimmenden Instanzenzuge; b) in der kollegialischen Organisation der untersten Censurinstanz, bei welcher der einzelne Censor das Imprematur zwar ertheilen, aber ohne kollegialische Entscheidung nicht verweigern kann (§ 8); c) in der theils durch das Gesetz (§ 6), theils durch Veröffentlichung der Censureninstruktionen herbeizuführenden Publizität der Grundsätze, welche bei der Censur und der Ertheilung der Betriebserlaubnis zu beobachten sind. Auch sind die dem Privateigenthum gebührenden Rücksichten gewahrt worden durch die im § 23 fig. enthaltenen Bestimmungen über die den Verlegern eintretenden Fälle aus der Staats-Kasse hinweggenommenen Schriften zu leistenden Entschädigungen. — Uebrigens ist noch zu bemerken, daß in den Motiven zu § 10, welcher von der sportelreifen Verwaltung der Censur handelt, ein Postulat von sechstausend Thälern an die Stände gestellt worden. — Das zweite Aktenstück, welches eine allgemeinere Aufmerksamkeit auf sich ziehen dürfte, ist der Bericht der zweiten Deputation der II. Kammer über das k. Dekret vom 10. November 1839, den Bau eines Schauspielhauses in der Residenz betreffend. Ihre Ansichten über diese Angelegenheit faßt die Deputation — deren Referent hier v. Thielau ist, — in Folgendem zusammen: Sie ist der Ansicht, daß ein Theater in der Residenz nicht fehlen könne, sie hält das alte Theater für baufällig und feuergefährlich und jede Reparatur desselben für eine wirkliche Verschwendung. Sie findet in der Verfassungsurkunde eine Verpflichtung nur in so weit vorhanden, als ein neues Theater den Verhältnissen des alten entsprechend, her-

gestellt werde; aber sie hält das Stehenbleiben bei dieser Verpflichtung für unverträglich mit ihren Ansichten über den Zweck des Theaters selbst, und mit den Ansprüchen der Kunst an das Land, unverträglich mit dem Glanze der Krone, zu dem es bestimmt ist, und den Verpflichtungen der Dankbarkeit gegen des Königs Majestät. Der Schlussantrag der Deputation geht dahin, daß die Kammer beschließen möge: „Zu dem Baue eines neuen, in die Kategorie der § 16 der Verfassungs-urkunde bezeichneten Gebäude tretenden Theaters, ein für alle Mal die Summe von 260,000 Thlrn. zu bewilligen, und zwar: 130,694 Thlr. 17 Gr. in Anerkennung der Verpflichtung der Staatssassen, und 129,305 Thlr. 7 Gr. in Berücksichtigung der übrigen hier einschlagenden Gründe.“

Leipzig, 20. Jan. Die eben beendigte Neujahrmesse war nicht stärker besucht als gewöhnlich; der Verkehr wird durch die Jahreszeit so wie durch die Nähe anderer Messen beschränkt, daher erheben sich die Umsätze selten zu einer Bedeutung. Jeder ging zu guten Preisen ab, Lächer wurden nur in geringen Gattungen gesucht, feinere Qualitäten fanden weniger Abzug. In inländischen und englischen Manufactur- und Seidenwaren war der Umsatz nicht von Bedeutung. Von russischen Produkten kam wenig neue Zufuhr an den Markt, der Verkauf von den alten Vorräthen war nicht erheblich. Von Wolle wurde von deutschen Fabrikanten Mehres, besonders in geringen Sorten gekauft, und die Preise sind, wenn auch nicht höher, doch viel fester, da sich die Meinung für den Artikel bessert. An Wechseln war kein Ueberschuß, der Bedarf aber auch nur mäßig. Der Cours der Louisdor hat sich während der Messe wenig verändert; es gingen davon ziemlich bedeutende Summen vom Platz, und man darf den jetzigen Werth wohl als fest annehmen, wenigstens ist ein ferneres Sinken nicht wahrscheinlich. In Leipzig-Dresdener und Magdeburger Leipziger Eisenbahnactien wurden viele Geschäfte gemacht, meistens auf Lieferung in nächster Ostermesse, und die Kurse, besonders der letzteren, haben sich wesentlich gebessert. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie ist mit dem Abschlusse bis zum letzten Dezember v. J. beschäftigt, welcher in der nächsten Generalversammlung, wahrscheinlich Anfang März, den Interessenten vorgelegt wird. Da die Bahn erst am am 7. April v. J. vollständig eröffnet wurde, so kann das Unternehmen nach diesem Abschlusse noch nicht richtig beurtheilt werden. Man vermuthet, daß sich denselben auch für 1839 eine kleine Dividende herausstellt, die aber vielleicht vorläufig dem Reservefonds überwiesen werden und so die erwartete Dividende für das laufende Jahr seiner Zeit verstärken dürfte.

Aus Thüringen, 5. Jan. Unsere Ihnen früher mitgetheilten Befürchtungen im Betreff der Hagelschäden-Versicherungsbank zu Greußen haben sich leider bestätigt. Das Direktorium hat sich veranlaßt gefunden, beim Ausschreiben der Nachschüsse sämtlichen Interessenten eine summarische Uebersicht über den Stand der Anstalt zu geben, die wie Allen, auch ihren zahlreichen Mitgliedern in Sachsen, welche Hagelschlag erlitten haben, eine sehr betrübte Aussicht eröffnet. Aus demselben geht aber hervor, daß die tarirten Entschädigungen 404,681 Rthlr. 21 Sgr. 9 Pf. betragen. Dagegen die Prämiengebelde nach Abzug der Agenturgebühren nur 77,387 Rthl. 19 Sgr. 9 Pf.

die Reserve	25,929	=	28	=	—
die Nachschüsse von einjährigen Mitgliedern von 1838	1733	=	—	=	—
die Nachschüsse von einjährigen Mitgliedern von 1839	25,795	=	26	=	7
Zinsen	952	=	—	=	—

zusammen sich belaufen auf 131,798 Rthl. 14 Sgr. 4 Pf. In erwähnter Versammlung wurde vorgeschlagen, das Fondskapital, welches nach § 99 der Statuten Eigentum sämtlicher Mitglieder ist, und seiner Bestimmung nach nicht zu den Entschädigungen mit verwendet werden soll, gleichwohl an die Beschädigten mit zu vertheilen. Von anderer Seite wurde jedoch das Recht dazu bestritten, und endlich beschlossen, mit diesem Ausschreiben zugleich alle nicht verpagelten Mitglieder aufzufordern:

sich bis Ende dieses Jahres schriftlich anher zu erklären, ob sie dafür stimmen, daß das Fondskapital an die Verpagelten mit vertheilt werden soll? Von dem, der keine Erklärung abgibt, soll angenommen werden, daß er gegen den Vorschlag stimme.

(R. 3.)

Großbritannien.

London, 15. Januar. Viscount Torrington, einer der Kammerherren, und Oberst Grey, einer der Stallmeister Ihrer Majestät, sind gestern von hier nach dem Continent abgereist, um den Prinzen Albrecht von Sachsen-Koburg nach England zu geleiten.

In den meisten Grafschaften Englands scheinen sich die Besorgnisse von Chartistischen Bewegungen immer mehr zu steigern; besonders aber ist Wexfordshire von den Unruhen dieser ultraradikalen Volkspartei bedroht, und es haben daselbst schon an mehreren Orten

aufreißerische Scenen stattgefunden. So ist die Stadt Downport jetzt ganz in der Gewalt der Chartisten, die in der Nacht diesen Ort überfielen und sich der Stadtwachen bemächtigten.

In der Irändischen Stadt Bandon, die sich seit langer Zeit durch ihre Drangistischen Gefinnungen hervorgethan hat und im Parlament durch den Sergeant Jackson, einen der angesehensten Corp-Führer repräsentirt wird, hatte vor kurzem O'Connell zum erstenmale öffentlich aufzutreten gewagt und es dahin gebracht, daß ihm selbst ein Diner gegeben wurde. Die liberale Partei wollte hierin schon einen bedeutenden Fortschritt ihrer Grundsätze in Irland erblicken, und sie verbreitete das Gerücht, daß die Wähler von Bandon mit ihrem Repräsentanten unzufrieden seien, und daß dieser wahrscheintlich auf seinen Parlamentsstich verzichten würde. Dieser Triumph war jedoch etwas vorzeitig, denn Sergeant Jackson ist vorigen Donnerstag von seinen Konstituenten zu Bandon glänzend bewirthet und enthusiastisch aufgenommen worden. Herr Jackson hielt eine lange Rede, in welcher er das O'Connell'sche Diner vollständig verpörrte, indem er als eine aus allen Ecken und Enden, aus Cork und anderen Orten, zusammengelaufene Gesellschaft von einigen Radikalen schilderte, unter der sich nur 21 Wähler aus Bandon, aber nicht ein einziger einflußreicher Mann dieser Stadt befanden. Die ausgestreuten Gerüchte aber von einer Uneinigkeit zwischen ihm und seinen Konstituenten ließ er die Minister, deren Anhang er sie zuschrieb, bitter entgelten, indem er ihre ganze Verwaltung als ein Gewebe von Trug und Hinterlist darstellte. Die Uebersicht, die er bei dieser Gelegenheit von der Politik des Melbourne'schen Ministeriums gab, läßt sich in folgenden Auszug zusammenfassen: „Wodurch verdrängten die Minister das erstemal Sir R. Peel von seinem Sitz im Rathe seines Souveräns im Jahre 1835, als sie sich ihrem widerstehenden Souverän, dem Könige Wilhelm, aufdrängten? Sir Robert Peel hatte während seiner Verwaltung eine Bill zur Erledigung der Irändischen Kirchen-Frage vorbereitet, wonach der Zehnten in einen Grundzins verwandelt, also die Einrichtung desselben von den Pächtern auf die Eigentümer des Bodens übertragen werden sollte. Lord J. Russell schlug dagegen die Resolution vor, daß keine Bill diese Angelegenheit befriedigend erledigen könne oder überhaupt zulässig sei, wenn sie nicht bestimme, daß der Ueberschuß der Einkünfte der Irändischen Kirche zu Unterrichtszwecken verwendet werden solle, oder mit andern Worten, daß keine Bill zum Gesetz werden könne, wenn sie nicht eine Appropriations-Klausel enthalte. Diese Resolution ging im Unterhause durch, und Sir R. Peel legte sein Premierminister-Amte nieder. Als nun aber Lord J. Russell und seine Kollegen aus Kuber kamen, führten sie ihre Resolution nicht etwa aus, sondern schlossen in Richfield-House jenen Bund mit den Irändischen Katholiken und Whig-Radikalen, in welchem sie sich gegen Zustimmung der Stimmen dieser Parteien dazu verpflichteten, den protestantischen Institutionen des Landes und besonders der Irändischen Kirche die schwersten Streiche zu verfechten. Nachdem sie versucht hatten, die Mittel zu protestantischem Gottesdienst in jedem Kirchspiel, wo sich nicht über 50 Mitglieder der herrschenden Kirche befanden, zu vernichten, brachten sie selbst im Jahre 1838 eine Bill zur Erledigung der Irändischen Kirchen-Frage durch, die aber nicht nur die Appropriations-Klausel nicht enthielt, sondern Sag für Sag der im Jahre 1835 von Sir R. Peel vorbereiteten Bill glich. Im Jahr 1834 hatte das Whig-Ministerium (unter dem Grafen Grey) O'Connell fast mit Namen in der Thronrede benannt, u. im J. 1835 schloßen die Whig-Minister (unter Lord Melbourne) den Vertrag von Richfield-House, wodurch sie O'Connell als ihren Herrn und Meister anerkennen. Und dem Manne, auf dem das Blut lastet, welches bei all' den Widersehtlichkeiten gegen die gesetzmäßige Zehnten-Erhebung geflossen ist, bietet das Melbourne'sche Cabinet einen Platz auf der Richterbank an! Sehen wir nun, wie es mit der Irändischen Municipal-Bill widerfuhr? Jahr für Jahr brachte es dieselbe ein, nicht um sie zum Gesetz zu machen, sondern um fortwährende Aufregung in Irland zu unterhalten. Vor 1837 widersehten sich alle Konservativen dem Wiederaufbau der städtischen Corporationen, glaubend, daß, wenn die jetzigen Institutionen dieser Art ihrer Ausschließlichkeit wegen unverfälscht seien, man nicht durch Uebertragung der Ausschließlichkeit auf die andere Seite das Uebel noch vermehren müsse. Da aber eine Erledigung der Irändischen Kirchenfrage und die Annahme eines Armengesetzes für Irland sehr wünschenswerth war, so erklärte der Herzog von Wellington am Schluß der Session von 1837, daß, wenn jene beiden Maßregeln befriedigend aufgeführt würden, so daß man namentlich durch die letztere eine gehörige Qualifikation für die Municipal-Wähler und Municipal-Beamten erlange, die Konservativen auf eine Reconstruction der Irändischen Municipal-Corporationen eingegeben wollten. Es wurde darauf eine solche Bill eingebracht und vom Unterhause angenommen. Das Oberhaus amendirte dieselbe und schickte sie in einer Form, die dem Ministerium wohl hätte genehm sein können, an das Unterhaus zurück. Man weiß auch jetzt aus O'Connell's eigenen Aeußerungen, daß das

Melbourne'sche Cabinet sie genehmigen wollte, daß aber der überwiegende Einfluß jenes Individuums sie daran hinderte. Im Jahr 1839 wurde von den neuen Rechtsbeamten der Krone eine Bill zu demselben Zweck eingebracht, die mit unverantwortlicher Schnelligkeit durch das Unterhaus ging, nachdem man Klauseln, wodurch eine neue Wahlrechts-Qualifikation eingeführt und die großen Juries umgestürzt wurden, darin aufgenommen, die offenbar nichts Anderes, als die abermalige Vereitelung der Maßregel zum Ziel hatte. Das Oberhaus merzte diese neuen Klauseln wieder aus und schickte die Bill fast in derselben Gestalt, in welcher sie sich befand, als sie das Jahr vorher vom Ministerium angenommen wurde, an das Unterhaus zurück. Aber Lord J. Russell bewirkte ihre Verwerfung wegen eines angeblichen formellen Punktes, nämlich das Oberhaus eine Geldklausel darin geändert habe. Wie handelte ferner das Ministerium mit Hinsicht auf die wichtige Bill der Wähler-Registrierung in Irland, hinsichtlich welcher eine Veränderung versprochen wurde, sobald man die hinreichenden Erfahrungen aus der Wirkung der Englischen Reform-Bill gezogen haben würde? Eine Veränderung ist hier dringend nötig, weil in Irland zwar gegen die Zurückweisung eines Wählers, aber nicht gegen die Zulassung durch den Wahl-Kommissar appellirt werden kann, so daß die Fingirung von Wahlrechten hier in furchtbarem Maße überhand genommen hat. Die Rechtsgelehrten der Krone hatten zwar eine Bill in Bezug hierauf vorbereitet, aber sie förderten dieselbe nicht weiter, und einzelne Mitglieder mußten mit ihren diesfälligen Vorschlägen zurücktreten, ohne daß die Krone die ihrigen durchführte. Es wird deshalb von einem meiner Freunde gleich zu Anfang der bevorstehenden Session eine solche Maßregel eingebracht werden. So haben die Minister überall eine trügerisch und hinterlistig verfahren, und statt die versprochenen Ersparnisse einzuführen, haben sie dem Lande durch das Penny-Porto einen neuen Ausfall von vielleicht 1½ Millionen in den Staats-Einnahmen bereitet und es dazu noch an den Rand eines Bürgerkrieges gebracht und in einen Krieg mit China verwickelt.“

Frankreich.

Paris, 16. Jan. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde die Diskussion über den Adress-Entwurf beendet und derselbe mit 212 Stimmen gegen 43 angenommen. Also still und geräuschlos, wie sie begonnen hatten, haben die Debatanten über den Adress-Entwurf geendet, und mit Ausnahme der paar Stunden, während welcher sich Herr Thiers auf der Rednerbühne befand, erinnert man sich kaum uninteressanter Verhandlungen. Die Theilnahmlosigkeit der Deputirten wird am deutlichsten durch die Zahlen des Scrutiniums über die ganze Adresse ausgedrückt. Von 459 Deputirten nahmen nur 255 an der Abstimmung Theil, und die 212 Deputirten, welche die Adresse votirt haben, bildeten an sich noch nicht die Majorität in der Kammer. Im vorigen Jahre dauerten die Verhandlungen über den Adress-Entwurf 13 Sitzungen hindurch, und über 100 Redner ließen sich vernehmen. In diesem Jahre haben die Debatten nur 6 kurze Sitzungen ausgefüllt und etwa 40 Deputirte bestiegen die Rednerbühne. Das Ministerium erblickt in dieser Gleichgültigkeit den Mangel an Zwiespalt in der Kammer und wünscht sich, nicht mit Unrecht, Glück dazu, daß die feindseligen Gefinnungen, mit denen man so lange gedroht habe, sich auf keine Weise gegen die Verwaltung kundgegeben hätten. Wenn man in der That geneigt wäre, den Versicherungen der Journale, daß das Ministerium keine bedeutende Partei für sich habe, Glauben zu schenken, so ist doch auch bis jetzt noch nicht klar geworden, daß das Cabinet irgend eine bedeutende Partei gegen sich habe. Eine solche Lage ist in einem Repräsentativstaate vielleicht die günstigste und bequemste für ein Ministerium. — Bevor wir auf die heutige Sitzung übergehen, wollen wir noch einige Worte aus der Rede des Generals Bugeaud anführen. Derselbe trug nämlich auf ein Amendement des Paragraphe, welcher Algier betrifft, an. Sein Antrag fand zwar kein Gehör, und das Amendement wurde nach einer kurzen Erwiderung des Kriegs-Ministers verworfen, dennoch sind folgende Worte des Generals nicht ohne Interesse: „Ich behaupte, daß wir in diesem Augenblick in die Regierung bringen müssen, uns von dieser Rednerbühne herab mit Bestimmtheit zu sagen, was sie mit den 60,000 Mann zu thun gedenkt, die wir in diesem Augenblick in Afrika haben? Die beschränkte Besetzung ist meines Erachtens eine Chimäre, und nach den von mir gesammelten Erfahrungen sind nur drei Systeme möglich: entweder die einfache Besetzung der Küstenpunkte, das gänzliche Aufgeben der Kolonie, oder eine unumschränkte Besetzung. Ich für mein Theil überlasse mich gewiß keinen Täuschungen in Bezug auf Afrika. Alle Welt weiß, daß ich immer Algier als das verderblichste Geschenk betrachtet habe, was die Restauration der Juli-Revolution machen konnte. Da wir

*) Durch die letzte Rede des Herrn Thiers kann die Einigung des Hiesigen mit der Linken als aufgelöst angesehen werden. Schon fangen die Angriffe gegen Herrn Thiers in dem „Chartist“ und dem „Coraire“ wieder an; geht das so fort, so treten die alten Parteien, wie selbst vor der Coalition waren, neuerdings ins Leben.

aber einmal baselst sind, so muß man sich nicht in einem Zustande der zweifelhaften Ohnmacht verhalten. Wir quälen uns seit 10 Jahren, um, ich will nicht sagen, die unbedeutendsten, aber sicherlich die fruchtlosesten Dinge von der Welt zu treiben. Ich bin der Meinung, daß große Nationen, wie große Männer selbst in ihren Fehlern Größe zeigen müssen. Ja, meiner Ansicht nach, ist die Besignahme von Algier ein Fehler, aber da derselbe einmal begangen und nicht geändert werden kann, so muß auch das einzige Mittel angewendet werden, um einige Frucht davon zu erlangen. Das Land muß erobert und die Nacht Abdel-Kader's gestrichen werden." Der General Bugeaud entwickelte darauf das Kriegs-System, welches er in Afrika angewendet zu sehen wünschte, und als sich über die Grausamkeit desselben Murren in der Kammer erhob, sagte er: "Mit philanthropischen Gesinnungen führt man nicht Krieg. Wenn man den Zweck will, muß man auch die Mittel wollen, und wenn es keine anderen, als die von mir angeführten, giebt, so muß man sie anwenden. Ich werde immer die Französischen Interessen einer abgeschnittenen Philanthropie für Ausländer vorziehen, welche unsrer gefangenen oder verwundeten Soldaten die Köpfe abschneiden. Wenn ich meinen persönlichen Wunsch aussprechen sollte, so würde ich immer das Aufgeben der Kolonie anempfehlen, aber das offizielle Frankreich will nichts davon hören. Unter dem offiziellen Frankreich verstehe ich die Aristokratie des Dintenfasses. (Schallendes Gelächter.) Diese Aristokratie ist so mächtig, daß, wenn auch das Aufgeben für notwendig und nützlich erachtet würde, die Regierung nicht stark genug wäre, um es zu bewerkstelligen." — In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer legte der Minister einen Gesetz-Entwurf vor, welcher Supplement-Eedite für die Jahre 1839 und 1840 forderete. Es ergab sich daraus, daß die Einkünfte von 1839 hinter ihrer Veranschlagung zurückgeblieben sind. Die Ursache davon sind die Mißernte, die Wittersschäden und die Handelskrise im verflossenen Jahre. Dann legte der Minister das Budget für 1841 und das Renten-Conversions-Projekt vor. Durch dasselbe wird der Finanz-Minister ermächtigt, alle Renten, welche über Pari stehen, heimzuzahlen; jeder Besitzer solcher Renten kann zwischen der direkten Heimzahlung des Nominal-Kapitals und der Conversion in neue Renten wählen; bei diesen neuen Renten muß mindestens eine Verminderung von 50 Centimes auf jede 5 Francs der alten Rente stattfinden, und das Nominalkapital der neuen Renten darf das der alten höchstens um 20 Prozent übersteigen; diese neuen Renten dürfen während 10 Jahren nicht heimgezahlt werden; der Minister darf über die Reserve des Staatsschatzes behufs der Heimzahlung verfügen. — Nach Anhören dieser Gesetz-Entwürfe ging die Kammer zur Diskussion einiger Anträge über, und beschloß die Wiedervornahme folgender in voriger Sitzung gemachten Vorschläge, über: das des Hrn. Trach in Betreff der Sklaven in den Kolonien, das des Hrn. Gauguier hinsichtlich der besoldeten öffentlichen Beamten, und des Hrn. Hebezt in Betreff der Handelsgerichte.

Die Regierungsblätter thun der letzten Meinungsfindung der Nationalgarde keine Erwähnung mehr; hingegen eifert die „Presse“ dagegen und gebraucht ihre gewöhnliche Waffe, nämlich Persönlichkeiten. Die H. Lafitte, Arago, Dupont (de l'Eure) u. Martin von Straßburg werden beifend von ihr verfolgt. Der National, das Capitoile und die Gazette, die radikale, die bonapartistische und legitimistische Partei muntern dagegen vielmehr zu solchen Manifestationen auf. In der That spricht man davon, daß künftigen Sonntag abermals ein Aufzug der Art stattfinden soll. Schon hatten der Courier, der Constitutionel und alle dynastische Oppositionsblätter Artikel fertig, in welchen den Nationalgardisten Unrecht gegeben wurde; allein seitdem die Regierung die Offiziere verfolgen läßt, verstummen diese Organe.

Der Verfasser der „Wespen“ hat sich gestern auf Pistolen geschlagen. Was werden erst die Personalitäten politiques et littéraires zur Folge haben?

Spanien.

Madrid, 9. Jan. Der Parteikampf zwischen den Gemäßigten und Ueberspannten dauert unverändert fort. Er macht sich jetzt in Duellen Luft! Ein Zweikampf soll zwischen einem Mitarbeiter des Eco del Comercio und einem des Correo Nacional stattfinden; heute schlägt sich Hr. Borrego mit einem Redakteur der Legalidad. — Aus Saragossa wird dem Eco del Comercio unterm 7. Jan. gemeldet, daß Cabrera den 3. Jan. gestorben sei, und Elango-Hera bereits dem Gen. Espartaco Eröffnung gemacht. Andere Berichte aus Saragossa stimmen zwar darin überein, daß Cabrera noch krank darnieder liege, melden jedoch nichts von seinem Tode. General Soano bietet immer seine Entlassung an, allein bis jetzt zeigt man keine Lust, sie ihm zu gewähren.

Victoria, 10. Januar. Gestern fand hier die Vereidigung des General-Prokurators mit den üblichen Gebräuchen statt, die in Folgendem bestehen. In der Hinterwand der St. Michaels-Kirche

befindet sich eine Nische, worin ein großes Messer aufbewahrt wird. Dort versammelt sich das Volk und das neu gewählte Ayuntamiento. Der Akade sagt zum Volke: „Don Martin Guesia ist für dies Jahr zum General-Prokurator erwählt worden; genehmigt Ihr die Wahl?“ Auf die bejahende Antwort fragt er den Procurator: „Schwört Ihr, die Fueros, Privilegien, Gebräuche und Gewohnheiten der Stadt zu beschützen und dieselbe in ihren Rechten zu verteidigen?“ — „Ja!“ — „So schwört, indem Ihr Eure Hände auf dies Messer legt: und willigt Ihr ein, daß, wenn Ihr Euren Eid verlegt, man Euch mit einem ähnlichen Messer, wie dieses ist, auf öffentlichen Markte den Kopf abschneide?“ — „Ja!“ — Hierauf erfolgt die Vereidigung und der Syndikus tritt sein Amt an.

Schweiz.

Zürich, 12. Jan. Der Vorort hat in regelmäßiger und offizieller Form die Geschäfts-Verbindung mit dem neuen Staatsrathe des Cantons Tessin angeknüpft, welches Verfahren bei uns die Form der Anerkennung versteht. Der Vorort hat diesen Schritt den Ständen durch ein Schreiben vom 10. Januar angezeigt und als Gründe dafür angegeben: 1) vollständige Konstituierung der neuen Behörden; 2) Anerkennung derselben von Seiten des Volks durch die Wahlen in die gesetzgebende Behörde, welche in allen Kreisen vor sich gingen; 3) sei von keiner Seite her gegen den jetzigen Stand der Dinge in Tessin Einsprache erhoben worden.

Italien.

Rom, 6. Jan. In einem Schreiben des Herrn Dr. Alessi aus Rom heißt es: „Se. Heiligkeit der Papst befindet sich außerordentlich wohl; übrigens ist auch keine Sylbe von allem dem wahr, was in den Zeitungen (über das Befinden des Papstes) steht.“

Rom, 9. Jan. Die Notizle der Giorno zeigen an, daß Se. Majestät der König beider Sicilien, welcher unter seinen Titeln auch den eines Königs von Jerusalem führe, durch ein Dekret vom 7ten v. M. in seinem Reiche den Jerusalemitanischen Johanner-Orden, auch Malteser-Orden genannt, ebenfalls hergestellt habe. Es werden demselben zu diesem Behufe acht Kommanden, die er früher bereits im Königreiche besessen, wieder angewiesen, und steht es Jedermann frei, neue Kommanden zu stiften. In der Stadt Neapel selbst soll ein großes Gebäude als Hospital den Rittern überwiesen werden. Das Römische Blatt sagt in Bezug auf diese Verordnung, daß sie zur großen Genugthuung und Freude Sr. Heiligkeit des Papstes gereiche.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 23. Jan. Gestern Mittag um 2 Uhr fand in der Elisabeth-Kirche die Aufführung der von D. Mose gestifteten Musik statt. Außer einem „Domine“ (von J. Eisner komponirt), womit die Musik begann, und einem „Te deum laudamus“ (von A. André), womit sie schloß, wurde noch eine neue Kantate aufgeführt, welche der Ober-Organist an der genannten Kirche, Herr E. Köhler, komponirt hatte. Herr Ober-Org. Köhler hat mehrere kirchliche Kompositionen für die Aufführungen bei den Schlesischen Musikfesten geschrieben, und sich mit diesen allgemeinen Beifall erworben. Sie zeichnen sich durch eine eigenthümliche Weichheit und Lieblichkeit aus, und auch die gestern aufgeführte Kantate blieb diesem Charakter treu, namentlich das Terzett und der erste Theil des Schluß-Chores (143ter Psalm: „Herr, erhöre mein Gebet“ u.)

— Kommende Woche wird der Königl. schwedische Violinspieler Herr Nagel aus Stockholm hieselbst ein Konzert geben, worauf wir auch bereits aufmerksam gemacht haben. In mehreren hiesigen Privatkreisen ist er mit vielem Beifall gehört worden. Nicht minder lobend äußert sich die Leipziger musikalische Zeitung über ihn in einem Artikel aus Magdeburg, vom 17. November 1839 datirt. Derselbe lautet also: „In diesen Tagen haben wir Gelegenheit gehabt, einen ausgezeichneten Künstler kennen zu lernen, den Königl. schwedischen ersten Violinspieler Herrn Nagel aus Stockholm, und wir beeilen uns, Ihnen von diesem Heros in seiner Art Kunde zu geben. Fünf Mal haben wir die Freude gehabt, ihn zu hören, in seinem eigenen Konzert, in drei Gesellschaftskonzerten und zuletzt in einem zu wohlthätigem Zweck; und in jedem steigerte sich der verdiente Beifall seines unaussprechlich schönen Spiels. Es ist jetzt, wo die Technik auf allen Instrumenten, so auch bei der Violine auf's Höchste gestiegen, schwer, nach Paganini, Lipinski, Die Bull, Müller, David, Prume u. s. w. Aufsehen zu machen und Beifall zu erregen. Herr Nagel aber hat es gekonnt und braucht keinen Vergleich zu schauen. Ich will schweigen von dem Zauber, den sein Flageolet auf alle Hörer übte, ich will nicht erwähnen, daß er auf drei, zwei und einer Saite leidet, was vielen auf vierem nicht möglich ist, ich will unberührt lassen, daß es für diesen Mann keine Schwierigkeiten zu geben scheint, — aber daß er mit alle diesem einen feinsten Vortrag und silberreinen Ton verbindet, das giebt ihm den wahren Stempel der Vollendung und macht es uns zur Pflicht, alle echte Musiksreunde auf seine Erscheinung aufmerksam zu machen.“

Theater.

Ezaar und Zimmermann, oder die beiden Peter. Komische Oper mit Tanz, in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Bekanntlich kam diese Oper erst dann recht zur Anerkennung, nachdem sie am Königl. Theater in Berlin mehrere Male aufgeführt und mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden war. Die dasigen Kritiker konnten nicht aufhören mit Lobeserhebungen und prophezeiten nichts Geringeres, als den Anfang einer neuen Ära für die deutsche komische Oper, hervorgezaubert durch Albert Lortzing. Nun sind wir zwar nicht dieser Meinung, bekennen aber gern, daß auch hier diese Oper schon bei ihrer ersten Aufführung sich eines Erfolges zu erfreuen gehabt, wie seit dem „Postillon von Lonjumeau“ keine andere, weder italienische noch französische komische Oper. Das Süljet ist durchaus gut gewählt und völlig geeignet, durch die mannigfaltigsten Verwickelungen die Aufmerksamkeit bis zum letzten Augenblick, in welchem sich der wirkliche Ezaar erst zu erkennen giebt, zu spannen. Die Musik entbehrt zwar der Originalität und gleicht mehr einer schillernden Mosaikarbeit, als einem bis zum Ende konsequent durchgeführten Ganzen; entschädigt dafür aber das Ohr durch ihre äußerst geschmackvolle Zusammenstellung und ihren Reichthum an Melodien, welche theils drollig, theils aber auch von einer Innigkeit sind, daß sie jeden Zuhörer angenehm überraschen. Mag demnach auch der vornehme Musiker mit der Composition weniger zusehen sein, da er vorzüglich originelle Produktion verlangt, so hat sie für diesen Verlust doch einen andern Gewinn erreicht — den unbedingten Beifall des Publikums, welches wenig danach fragt, ob Lortzing von Andern entlehnt habe, oder nicht, ob die Composition eine gelehrte sei oder nicht; sondern welchem allein daran gelegen ist, sein Gefühl auf eine angenehme Weise angeregt zu sehen, und demjenigen ausschließlich applaudirt, welcher dieses Verlangen erräth und mit richtigem Instinkte befriedigt. Dazu kommt hier noch der große Vortheil, daß das Interesse an der Musik selbst keinesweges im Verlaufe des Stückes gemindert, sondern vielmehr in hohem Grade gesteigert wird, so daß namentlich die letzten beiden Akte mit vieler Vorliebe vom Componisten ausgeführt zu sein scheinen. Auch wir begrüßen daher, trotz dem, daß wir der Langweiligkeit des hiesigen Publikums, was ächten Genuß anlangt, nicht allzuviel zutrauen, dieses neue Stück mit guter Vorahnung, und hoffen, daß die wirklich ausgezeichnete Aufführung, an welcher unsere besten Künstler Theil nahmen, nicht wenig zu seinem dauernden Erfolge beitragen wird. Vor Allen muß heute Hr. Prawit rühmlich genannt werden, welcher den Bürgermeister von Saardam, der so klug und weise ist, auf eine so burleske Art und Weise gab, daß er diese Rolle unbedingt für eine lange Zeit zu einer seiner beliebtesten in Breslau gemacht hat. Die dumme, bornierte, aufgeblasene Wichtigkeits, welche durch das pffiffige Augenblinzeln nur noch mehr gehoben wurde, bewirkte wirklich einen herrlichen Contrast mit dem schlichten Wesen des in unmittelbarer Nähe befindlichen Kaisers aller Reußen. Zeichnen sich nun einzelne Piecen schon an sich durch Gefälligkeit und heitere Gemüthlichkeit der Melodien aus, so sind sie, auf eine so meisterhaft komische Art vorgetragen, ganz dazu geeignet, den günstigen Erfolg der Oper auf einmal zu entscheiden. Die Arie im ersten Akte „O sancta Justitia, ich möchte rasen“, das Duett zwischen ihm und Iwanow (Herr Keer) „darf ich wohl den Worten trauen“ und endlich die Gesangsprobe am Anfange des dritten Aktes waren von so ausgezeichnete Wirkung, daß der Beifallsbrausch im buchstäblichsten Sinne des Wortes Orchester und Chor überlante und zum Schmelzen brachte. Herr Prawit sah sich für seine herrlichen Leistungen, in denen er sich glänzend als einen vorzüglichsten dramatischen Sänger bewährte, schon im 2ten Akte, und wie sich von selbst ergibt, am Schlusse des Ganzen durch wiederholten Hervorruf belohnt. — Unter allen möchte wohl das Sextett im 2ten Akte, vorgetragen durch die Herren Prawit, Höfer, Kieger, Beyer, Wiedermann, Keer, am meisten angeschlossen haben. In der That, ein Verein von so guten und schönen Männerstimmen, wie wir sie hier zusammen hörten, dürfte am hiesigen Theater nur selten angetroffen worden sein. Die Sänger schienen aber auch alle Kräfte und allen Geschmack angewendet zu haben, um es zum herrlichsten Ensemble zu vereinigen. — Herr Höfer ließ (als Peter I., Ezaar von Russland), was Gesang und Vortrag betrifft, kaum etwas zu wünschen übrig. Dennoch sind wir der Meinung, daß er schon im ersten Akte seinen hohen Stand, welchen doch der französische Gesandte auf den ersten Blick erräth, durch geringere Passivität zu erkennen geben sollte. Besonders fehlen der Form im ersten Akte „Verrathen, von euch verrathen“ bei weitem nicht heftig, nicht russisch genug. Herr Höfer appellirt aber dafür, was ihm an Lebendigkeit der Spiels abgeht, mit seiner schönen, sonoren Stimme und seinem gediegenen Vortrag an das Gefühl und das Herz der Zuschauer. Seine Klage im letzten Akte „Sont spielt ich mit Scepter, mit Krone u. Stern,“ war so innig und wahr, daß sich außer diesen sanft dahin fließenden Tö-

nen kein anderer Laut vernahmen ließ, und am Schluß ein rauschender Beifallsruf und da Capo hervorbrach. Auch Herr Höfer wurde zweimal gerufen. — Die übrigen Partien sind von geringerer Bedeutung. Mad. Meyer (Maria) vereinigte in ihrer netten Art Spiel und Gesang zum gefälligen Ganzen, so daß auch diesmal ihre Lieber „die Eifersucht ist eine Plage“ und „Lieblich röthen sich die Wangen“ wieder den angenehmen Eindruck machten und nicht verfehlten, der geehrten Künstlerin den gewohnten Beifall zu verschaffen. Hrn. Keer's (Peter Swonow) wohlklingender, äußerst biegsamer Tenor war leider für diese sehr tief liegende Partie etwas zu schwach, entschädigte uns jedoch dafür im 3ten Akte durch den höchst gefühlvollen Vortrag eines eingeleiteten, von Hrn. Seidelmann komponierten Liedes. — Chöre und Orchester waren gut einstudiert, so daß wir, einige Kleinigkeiten im Chore (z. B. im Finale des ersten Aktes) abgerechnet, das Ganze nur loben können. Die Tänze wurden zwar nicht mit aller Präcision ausgeführt, lassen jedoch als Anfänge auf späteres Gute hoffen.

Berichtigung.

Herr J. Krebs hat in seiner Broschüre „Der Führer durch Breslau und seine Umgebungen“ Seite 30 abgeführt, daß der Name des Mannes, der die lichtbringende Presse zuerst für Breslau aufschlug, unbekannt, aber ein Werk von 1475, die früheste Spur einer hiesigen Druckerei, im Besitze des Geh. Kommerzienrathes Delbner sei.

Es diene zur Nachricht, daß eben am Schlusse dieses Werkes, betitelt: *statuta synodalia domini Rudolphi Episcopi Wratislaviensis* „der Name und Stand des Druckers und der Tag, wo es vollendet wurde, mit folgenden Worten angegeben ist:

„Que una cum statutis dñor. Petri et Rudolphi episcoporum Wratisl. pro laude „Dei communique utilitate cleri in almarbe Wratisl. per Canonicum Elyan, Collegiate eccles. s. Crucis ibid. Succentorem „impressa et feliciter consumata sunt A. D. „MCCCCLXXV. nona vero die mensis Octobris.“

Hiernach war der Drucker der Kanonikus Elyas, Sänger (succentor) am Stifte zum heil. Kreuz und der Breslauer Dom der 11te Ort, wo sich in Deutschland eine Buchdruckerei bildete. In der Stadt selbst wurde erst 1503 durch Baumann eine Stadtbuchdruckerei angelegt, deren erstes Werk die Legende von der heil. Hedwig war. Es erschien 1503 am Johannisstage.

Dr. W. Foerster.

Vollkommenheit im Thierreich.

Ich habe in diesem Monate zweimal schon mit verschiedenen Liebhabern die herrliche Schäferei des Regierungsraths Herrn von Ziegler auf Dambrau besucht, und wie ein Fashionable von einem an glänzenden Schönheiten reichen Balle entzückt wird, so wurde ich es von der Pracht, Feinheit und Vollkommenheit, die in dieser Schäferei concentrirt anzutreffen sind. Fast alle Thiere mußten die Revue passieren und alle verdienten das beste Lob. Erst die jugendlichen, mit zartem Flaum bedeckten lieblichen Lämmer als jüngste Generation; dann die herrlichen Jährlinge, schon reich an Elektoral-Wolle, und darunter schon eine große Anzahl künftiger Heroen, stolz auf ihre Abkunft und Erziehung; — ferner die kräftigen, dichtwolligen, hochfeinen Mütter, die schon viel zur Vermehrung der Bewohner dieser Anstalt beigetragen; und endlich die 150 Stammhalter, in ihrer ganzen Herrlichkeit, bestimmt in andern Ländern und Gegenden ihr edles Blut zu verbreiten, die dem Vortwärtstrebenden zu sehr mäßigen Preisen zu Gebote stehen!

Wahrlich auch bei der gegenwärtigen schlechten Conjunction kann der Liebhaber nicht von diesen Feinden scheiden, ohne sich wenigstens einige ausgewählt, nach der Heimath geführt und ihnen die Verehelichung seiner eigenen Heerde anvertraut zu haben. Man muß das rege Streben des wackern Besitzers Dambrau's und seinen Eifer zur Erreichung der größten Vollkommenheit kennen; man muß sich überzeugt haben, mit welcher Beharrlichkeit er, den früher seiner Heerde mangelnden Vollreichtum zu verbessern und in der Dichtigkeit ein er-

wünschtes Ziel zu erreichen, ohne jenes der höchsten Feinheit auch nur einen Augenblick aus den Augen zu verlieren, um meine Begeisterung zu theilen und sie nicht für Schmeichelei oder Interesse zu halten, die beide wahrlich nicht im Spiele sind. Auch bin ich weit entfernt, durch diese Mittheilung andern vortrefflichen Heerden, als: Ehrzsig, Grabowka, Ober-Glogau, Kritschen, Mittelsteine, Panthen, Panthenau, Pischkowitz, Simmenau und noch vielen anderen zu nahe zu treten, oder ihnen nicht Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen wollen. Ich zolle den Besitzern meine volle Hochachtung und beachtliche nur, indem ich Dambrau preise, den Geist der Verehelichung zu ermuntern, der sich nicht durch augenblickliche Stockung darf entmuthigen lassen. Nur durch Vollkommenheit in Feinheit, Wäsche und Behandlung der Wolle kann man der schlechtesten Conjunction trotzen, und das wahrhafte Schöne und Edle findet immer seine Verehrer.

Mannichfaltiges.

Munde beschreibt im ersten Freihafenheft 1840 den Kosciuszko-Hügel bei Krakau. Dieser ist ein Schneckenberg, dessen Windungen sich in ansehnlicher Breite hinlagern und gegen 300 Fuß in die Höhe steigen, ein Denkmal nach acht slavischer Volksstämme, bloß aus Erde aufgeworfen, ein Werk des Spatens; den die Hände der Nation selbst geführt, und woran kein Meißel des Künstlers, keine zusammengebaute Berechnung der Architectur geholfen. Ohne Unterschied des Standes und Geschlechts kam man herbei, vornehme und arme Frauen nahmen den Spaten in die ungewohnte Hand, und neben dem armen Tagelöhner arbeitete um die Wette die stolze Gräfin mit Thränen in den Augen, die um das Vaterland flossen. Mütter leiteten ihre unerwachsenen Kinder an, die vaterländische Erde zu graben und daraus den Hügel zu wölben für Kosciuszko, den großen Nationalhelden, in dem sich alle Polen wie in ihrem Familien-Oberhaupt umfassen. Die Erde dazu wurde aus allen Woywodschaften Polen's zusammengeführt, selbst aus Amerika, wie man sagt, wo Kosciuszko seine Heldenschule machte, und aus Solothurn, das seine Schwelgerei beisteuerte, weil sie das letzte Asyl des sterbenden Feudalherren gewesen. Am 16. Okt. 1820 fanden die Feierlichkeiten der ersten Grundlegung des Hügels statt. Zuerst wurde von dem Schlachtfelde bei Racławice Erde mit den Gebeinen der dort gefallenen tapfern Polen herangefahren, um als Kern des Monumentes zu dienen. Dann in dieser Schlacht, 4. April 1794, ertönte zuerst der Ruf der Wiederaufstehung vom Grabe, der Ruf: Kosciuszko und Freiheit! der die neue Morgenröthe Polen's begrüßte. Sodann kamen auf einem Schiff der Weichsel zwei große Kisten mit anderer Erde zu dem Denkmal Kosciuszko's herbei, gefandt von der Fürstin Jzabella Czartorska, der edlen Freundin des Helden, welche den Säbel Johann Sobieski's, den Kosciuszko einst von seiner Nation zum Geschenk erhielt, von ihm ererbt hat. Aber diese Erde, auch Schlachterde, war nicht wie die von Racławice junge Saaterde zum neuen Frühling der Nation, dies war Erde von der Schlacht bei Racławice, also von dem Grabe Polen's, das die Kosciuszko's der Kosaken auf dieser Wälschlacht begraben, es war Erde von jener Stätte, wo Kosciuszko mit dem Rufe: Finis Poloniae! niedersank und in die Hände der Russen fiel. — Im Dome zu Krakau liegt eine schweigende Heldengruft neben einander, Johann Sobieski, Poniatowski, Kosciuszko. — Mit einem Blick von jenem Hügel hinab in die untergehende Sonne schließt Munde die schöne Skizze über Kosciuszko.

(Ztg. f. d. e. W.)

Auf der Taunus-Eisenbahn ereignete sich wieder ein Unfall, welcher seit Eröffnung der Bahn in ähnlicher Weise nun schon zum drittenmal sich wiederholt hat. An der Lokomotive, „der Adler“, welche am 16. d. den um 9 Uhr von Hattersheim abgegangenen, aus 5 Wagen bestehenden Konvoi bewegte, sprang der Radkranz, und obgleich die Lokomotive stehen blieb, wirkte die dadurch entstandene Erschütterung so heftig auf den angehängten Wagenzug, daß dieser seitwärts die Schienen durchbrach, und eine Strecke weit ins Feld lief. Zwei Wagen stürzten um, und ein Wagenführer, Namens Köhler, wurde so schwer verletzt, daß

an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Wegen der an Schienen und Wagen nöthig gewordenen Reparaturen kann die Bahn zwischen Hattersheim und Höchst zwei Tage nicht befahren werden; damit jedoch der Dienst nicht unterbrochen wird, hat die Eisenbahn-Direktion dafür gesorgt, daß die Reisenden auf dieser Wegstrecke durch Wagen mit Pferde-Bespannung während dieser beiden Tage befördert werden.

Man liest in dem Courier du Pas de Calais: „Die verhängnißvolle Epoche des Endes der Welt, welches auf den 6. Januar prophezeit war, hat zu einem ziemlich schmerzhaften Austritt Anlaß gegeben, den wir anführen wollen, nur um zu zeigen, wie sehr die Furcht das menschliche Hirn verdrängen kann. — Ein ehrlicher Bauer, der fest überzeugt war, daß das Ende der Welt jetzt nahe sei, findet sich von eben so abergläubigen Zeugen begleitet wie er, um sein Testament zu machen. Durch den Geseßkundigen ausgefragt, sagte ihm der Landmann die Beweggründe, welche ihn zu dieser Handlung antrieben; und als man ihn fragte, wem er denn sein Vermögen geben wollte, sagte er ganz freimüthig: „Meiner Frau, weil ich keine Verwandten mehr habe, mit der Bedingung, daß sie jährlich drei Messen für die Ruhe meiner Seele lesen lasse.“ Der Notarius, der dabei seine ernste Amtsmiene nicht mehr behalten konnte, fing an zu lachen und bemerkte ihm, daß wenn das Ende der Welt käme, diejenigen, die er als Erbin einsetzte, eben so gut wie die übrigen, den Schritt in die Ewigkeit thun müßte, und daß es dann auch keine Priester mehr gäbe, um Messen zu lesen. „Das ist wahr“, antwortete der Bauer ganz verblüfft, indem er die Zeugen ansah, die er mitgebracht hatte, „daran haben wir nicht gedacht.“ Und er ging fort mit den Worten: „Wie Gott will.“

Ein höchst sonderbarer und trauriger Fall des Theaterlebens ist vor kurzer Zeit in Paris vorgekommen. Bei der Generalprobe zu Persiani's Oper: „Inez de Castro“, den Tag vor der ersten Aufführung, macht Mad. Malfei, eine junge Sängerin von Talent, welche die Hauptpartie zu singen hat, einen Fehler von geringer Wichtigkeit, welcher indessen, von dem Inspicienten gerügt, sie in einen krampfhaften Zustand versetzt, der so verschlimmert wird, daß sie darüber erblindet. Dlle. Albertazzi hat in Folge dieses Ereignisses die betreffende Rolle übernommen, und die Unglückliche ist nach dem Ausspruch der Aerzte vielleicht für immer ihres Gesichtes beraubt. Die „Quotidienne“ macht zu dieser Nachricht folgende Bemerkung: „Wir glauben, daß noch, außer Batel, nie ein Künstler eine solche bedauernswerthe Empfindlichkeit an den Tag gelegt hat. Batel war nämlich der berühmte beste Koch Ludwig des Vierzehnten. Bei einem Diner zu Ehren der Verheirathung des großen Dauphin misrathen ihm alle Fischgerichte, und über diesen Unfall außer sich gebracht, erschleift sich der Ehrenmann noch an demselben Abend. — Ein ähnlicher Fall ist uns in Bezug auf Dlle. Catalani von einem Augenzeugen erzählt worden. In einer Probe, in welcher die berühmte Sängerin mit einer obligaten Violine zu singen hat, greift die unglückliche Geige falsch. Die Italienerin sieht sich mit einem durchbohrenden Blick nach dem Unglücklichen um, der außer sich und in Ohnmacht unter das Notenpult fällt und der dann stundenlang gerieben werden muß, um ihn wieder zu sich zu bringen.“

Seit einigen Monaten spielt der elektromagnetische Telegraph auf der großen westlichen Eisenbahn (England) regelmäßig jedesmal, wenn die Züge abgehen. Es wird, wenn die Linie ganz vollendet ist, in zwanzig Minuten eine Frage von Bristol nach Paddington gebracht und die Antwort zurückgegeben werden können. Zwei taubstumme Kinder sind mit der Uebertragung der Zeichen beauftragt.

Eine Einrichtung, welche nicht übel ist, besteht in Indien bei den vornehmen Kasten; sie haben nämlich in jedem Hause ein Zimmer, Brodhagara, d. h. Schmolzimmer. In dieses schließt sich jedes Frauenzimmer, welches misgelaunt oder ärgerlich ist, so lange ein, bis die Einsamkeit ihren Zorn beschwichtigt hat.

Redaktion: G. v. Baer u. P. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Freitag: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“ Komisches Original-Zauberspiel in 2 Akten von Kaimund. Herr Kappelkopf, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als Gast.
Sonabend, zum dritten Male: „Ezar und Zimmermann“, oder: „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.
Sonntag: „Der Geizige.“ Lustspiel in 5 A. von Moliere's. Kammerath Kegelsack, Herr Wohlbrück. Hierauf: „Paris in Pommern.“ Vaudeville-Posse in 1 Akt von E. Angely. Herz Lewy, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als Gast.
Minna Zeraslaw aus Kempen, Firsch Hamburger aus Schmiegel, Verlobte.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir theilnehmenden Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an. Breslau, den 23. Jan. 1840.
Alexander Köbiger, Apotheker.
Charlotte Köbiger, geb. Weber.

Todes-Anzeige.
Den am 20ten d. Monats um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr nach langen Leiden eines rheumatischen Fiebers am Lungenfalle erfolgten Tod unserer innig geliebten Tochter Christlida, in dem blühenden Alter von 20 Jahren, zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Freunden hiermit an. — Wer

sie kannte, wird unsern Schmerz nur gerecht finden.
Glogau, den 22. Januar 1840.
von Hohberg.
v. Hohberg, geb. v. Lüttich.
Erdmann v. Hohberg, } als
Anton v. Hohberg, } Geschwi-
Dewald v. Hohberg, } ster.
Gonrad v. Hohberg,
Helena v. Hohberg,
Caroline von Siegroth, als
Pflegschwester.

Neuestes schlesisches Kochbuch,
12 Bogen oder 178 Seiten, beispieles billiger Preis, geb. in Pappe nur 10 Sgr., ist stets vorrätzig beim Buchbinder Julius Wolfstam, in der Bude an der grünen Röhre.

Wintergarten.
Der für Sonnabend den 25. Januar angeordnete Bal paré für die geehrten Abonnenten der Mittwoch-Konzert-Gesellschaft wird auf Verlangen vieler Mitglieder bis Sonnabend den 1. Februar verlegt.
K r o l l.
Es ist in vergangener Woche Deutsche Str. im grünen Pollak in der Bierstube ein Manns-rod liegen geblieben; der rechtmäßige Eigentümer kann solchen gegen Entstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.
Berichtigung. In der Pianoforte-Anzeige des Herrn G. Fr. Alexander, gestrige Zeitung, ist statt: Verpöpfung — Verpöpfung zu lesen.
Mit einer Beilage.

Freitag den 24. Januar 1840.

Dienstag, den 28. Januar

wird

J. Nagel,

erster Violinist Sr. Majestät
des Königs von Schweden und
Schüler Paganini's,

ein

groses Concert

(im Saale des Hôtel de Pologne)

zu geben die Ehre haben.

Einlasskarten à 20 Sgr. sind

in der Musikalien-Handlung

des Herrn Cranz (Ohlauer-

strasse) zu haben.

Auf die von einem gewissen Michaelson in dem Breslauer Theater-Figaro vom 16ten d. M. anmaßend aufgeworfene Frage: wer der Redakteur des Beobachters an der Ober gewesen sei? diene ihm zur Antwort, daß dies mein Vater, der Kammer-Direktor Rencke zu Kalisch im ehemaligen Südpreußen gewesen ist, über dessen Wirksamkeit als Beamter, so wie über dessen Fähigkeiten als Schriftsteller, da es hier zu sagen gilt, die höchsten Staats-Behörden und die gelehrtesten Männer die belobendsten Urtheile gefällt haben, der aber jetzt schon fast 30 Jahre im Grabe ruht und sich nun freilich nicht mehr verteidigen kann. Nur ein Unkundiger aber kann es für Wichtigkeit halten, wenn ein Mann, der sein Leben der Administrations-Partie, so wie dem Studio der Gesehe gewidmet hat, und der sich über so Vieles geäußert, sich auch über einen Gegenstand, der in das Politische einschlägt, öffentlich ausspricht; daß man indessen eines Schriftstellers und seiner Werke oft schon nach 30 Jahren nicht mehr gedenkt, dürfte dieser Michaelson an sich und seinen Geistesprodukten leicht nach Ablauf einer viel kürzeren Zeit bewährt finden.

Rencke,

Regierungs-Secretair a. D.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landes-Gericht zu Ratibor.

Das im Rybniker Kreise belegene, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Concurs-Registratur einzuführenden landesfiskalischen Taxe auf 12374 Rthlr. abgeschätzte freie Allodial-Rittergut Petzonsna soll am

27. April 1840 Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Schmidt an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden, und werden hierdurch zugleich alle unbekannten Realpräventen aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in dem anberaumten Termine zu melden.

Ratibor, den 13. August 1839.
Königl. Ober-Landesgericht von Oberschlesien.
Sollmer.

Bekanntmachung.

Die Johanna Elisabeth Stewig, Ehefrau des gewesenen Bauers Daniel Scholz zu Runzen, hat bei erreichter Majorität, laut Erklärung vom 14. November d. J. die für ihre Ehe sonst eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hierdurch in Gemäßheit der gesetzlichen Vorschriften bekannt gemacht wird.

Ohlau, den 19. November 1839.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Christiane Dorothea Härtel, verehelichte Julie Hewert zu Stroppen hat, nachdem sie am 2. November 1839 großjährig geworden, die zu Stroppen unter Eheleuten ihres Standes statutarisch geltende allgemeine Gütergemeinschaft auf Grund des § 789 Lit. 18 Th. II. des Allgemeinen Landrechts ausgeschlossen. Erbeig, den 14. Januar 1840.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Eidtal-Citation.

Der vor mehreren Jahren von hier als Schlossergeselle ausgewanderte, am 26. October 1796 hier selbst geborne Christian Friedrich Klitz, ein Sohn des hier verstorbenen Aderbürgers Christian Friedrich Klitz, welcher seit dem Jahre 1821, in welchem er sich zu Langen-Bielau bei Reichendorf in Schlesien aufgehalten hat, über sein Leben und seinen Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, so wie dessen etwaige unbekannte Erben, werden hierdurch aufgefordert, sich schriftlich oder mündlich, spätestens aber in dem auf den 30. Juli 1840 Vorm. 10 Uhr in unserm Gerichts-Lokale anstehenden Termine zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Erstere nach dem bereits formirten Antrage seiner Verwandten für todt erklärt, und dessen Vermögen von circa 700 Rthl. an die legitimen Erben ausgetheilt werden wird.

Garz a/D., den 5. Septbr. 1839.
Königliches Stadtgericht

Starke.

Im Verlage der Buchhandlung von G. P. Alderholz in Breslau ist so eben erschienen:

Sammlung sämtlicher Verordnungen, welche in den v. Kamps'schen Jahrbüchern für Preussische Gesetzgebung enthalten sind, nach den Materien zusammengestellt.

12ter und 13ter Band.

Die Jahre 1837 bis Schluß 1838 enthaltend. Herausgegeben von S. Gräff. gr. 8. 2 Rthlr.

Vollständiges alphabetisches Sachregister,

der in den v. Kamps'schen Jahrbüchern für die Preussischen Gesetzgebung und in der Gräff'schen Sammlung der Verordnungen abgedruckten Verordnungen, Rescripte, Publikanda und Abhandlungen, mit gleichzeitiger Allegirung beider Werke. 4tes Heft, enthaltend die Jahre 1837 und 1838 aus dem 50—51ten Bde. der Jahrbücher, und dem 12ten und 13ten Bde. der Gräff'schen Sammlung. Herausgegeben von S. Gräff. gr. 8. 7½ Sgr.

**Wichtige Anzeige****für das Handel- und Gewerbetreibende Publikum.**

Im Verlage von **Grass, Barth und Comp.** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verhältniß des Preussischen Gewichts

zu dem

Zollvereins-Gewicht

und des Letzteren zu dem Ersteren,

so wie die Verhältnisse

des **Amsterdamer, des Belgischen und Französischen, des Hamburger, des Kopenhagener, des Leipziger, des Londoner, des Petersburger und des Wiener Gewichts**

zu dem Zollvereins-Gewicht.**In zehn Vergleichungstafeln.**

Zufolge der in der Königl. Preussischen Gesessammlung für das Jahr 1839 unter Nr. 2053 enthaltenen Allerhöchsten Verordnung vom 31. Oktober 1839 und nach Anleitung der von dem Stadt- Baugemeister **S. G. Hoffmann** angefertigten Tabellen über Gewichts- und Maas-Verhältnisse.

gr. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Da das Zollvereins-Gewicht seit dem 1. Januar d. J. in sämtlichen zum Zoll- und Handels-Verein gehörigen Staaten gleichmäßig in Anwendung gebracht wird, so erhebt daraus die Nothwendigkeit vorstehender Vergleichungstafeln, die von einem Mann von Fach genau berechnet worden sind.

Das vorliegende Werkchen wird daher jedem Kaufmann, jedem Handel- und Gewerbetreibenden, jedem Steuer- und Zoll-Beamten **als ein brauchbares Handbuch zur schnellen und richtigen Berechnung der gegenseitigen Gewichtsverhältnisse dienen.**

Grass, Barth & Comp.**Nachfolgendes wichtige Werk**

ist in dem Verlage von **Grass, Barth und Comp.** in Breslau so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der katholische Seelsorger**nach seinen allgemeinen Amtsverpflichtungen und Amtsverrichtungen.**

Mit besonderer Bezugnahme und Rücksicht

auf die Gesehe des Königl. Preussischen Staates.

Von

Eduard Herzog,

Domkapitular von Culm und Regens des Clerikal-Seminars in Pelpin.

Erster Theil.

Mit hoher Approbation

des Hochwürdigsten Bischofs von Culm.

8. Belinpap. geh. Preis des 1. u. 2. Bds. 3 Rthl.

Bekanntmachung.

Nachdem über den Nachlaß des unterm 10. März 1837 zu Lubom verstorbenen Pfarrers Joseph Piegas das abgeklärte Concurs-Verfahren stattgefunden hat, so wird die bevorstehende Vertheilung der Masse in Gemäßheit des § 7 Th. I. Lit. 50 der Allg. Gerichts-Ordnung hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 19. Dezember 1839.

Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt in Justiz-Sachen.

Deffentliche Vorladung.

In der Gegend zwischen Loslau und Goltowitz, Haupt-Steuer-Amts-Bezirks Ratibor, und zwar am Ausgange des sogenannten Glimbog-Bälchens, sind am 13. Dezember v. J. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, 107 Stück vollene Umschlagetücher, im Gewicht 109¾ Pfund, angehalten und in Beschlag genommen worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, spätestens 4 Wochen nach dem dritten und letzten Erscheinen dieser Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern sich in dem Königl. Haupt-Steuer-Amt zu Ratibor

zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objekte darzuthun, und sich wegen der geschwundenen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlöse nach Vorschrift des § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 werde verfahren werden.

Breslau, den 16. Januar 1840.

Der Geheim- Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

v. Bigeleben.

Eidtal-Citation.

Von dem unterzeichneten Land- und Stadt-Gericht werden folgende intabulirte Posten:

a. 15 Thaler schlesisch 18 Sgr. für die Johann Adam Schumann'schen Kinder, Rubrica III. Nr. 3;

b. 3 Thlr. schlesisch 18 Sgr. 6 Pf. für die Weiz zu Dshwiz, verglichen 5 Sgr. 3 Pf. für die Clara Hoffmann und 43 Thaler schles. 5 Sgr. 3 Pf. für den Carl Hoffmann, sub Rubr. III. Nr. 4, und

c. 115 Thlr. schles. für den Gerichtsmann Carl Kliner und 338 Thlr. schlesisch 17

Sgr. 9 Pf. für die Hedwige, geb. Hoffmann, sub Rubr. III. Nr. 5, sämtlich auf dem Augustin Thiel'schen Bauer-gute Nr. 15 zu Rasselwitz haftend, hiermit öffentlich aufgeboden und die Eigenthümer der eingetragenen Forderungen, deren Erben, Gesellschafter oder diejenigen, welche sonst in ihre Rechte getreten sind, aufgefordert, bis zu, oder spätestens in dem auf den 1ten Mai c. Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Geschäfts-Zimmer anberaumten Termine ihre verlangten Realansprüche anzuzeigen und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit gegen das verpfändete Grundstück unter Aufrechterlegung eines ewigen Stillschweigens präkludirt, und mit der Lösung sämtlicher eingetragenen Forderungen in dem Hypothekenduche verfahren werden wird.

Bosben, den 17 Jan. 1840.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Deffentliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß das Hypotheken-Buch des im Trebnitzer Kreise gelegenen Dorfes Knoch-Elguth und der, in dem dazu gehörigen Vorwerke Knoch gelegenen bäuerlichen Besitzungen, auf den Grund der darüber in der gerichtsamlichen Registratur vorhandenen, und der von den Besitzern der Grundstücke einzuzeigenden Nachrichten regulirt werden soll. Jeder, welcher ein Interesse dabei zu haben vermeint, und seiner Forderung die mit der Ingressation verbundenen Vorzugsrechte zu verschaffen gedenkt, wird aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten Gerichts-Amt, spätestens aber in dem auf den 2. April 1840 Vormittags um 10 Uhr im herrschaftlichen Schlosse zu Knoch-Elguth anberaumten Termine zu melden, und seine etwaigen Ansprüche näher anzugeben.

Alle Real-Interessenten werden dabei bedeutet, daß diejenigen, welche sich binnen der bestimmten Zeit melden werden, nach dem Alter und Vorzuge ihres Realrechtes eingetragen werden sollen, und daß diejenigen, welche sich nicht melden, ihr vermeintliches Realrecht gegen den dritten, im Hypotheken-buche eingetragenen B-figer nicht mehr ausüben können, und in jedem Falle mit ihren Forderungen den eingetragenen Posten nachstehen müssen; daß aber denen, welchen eine bloße Grundgerechtigkeit (Servitut) zusteht, ihre Rechte nach Vorschrift des Allg. Landrechts Th. I. Lit. 22 § 16, 17 und des Anhanges § 58 zwar vorbehalten bleiben, daß es ihnen aber auch freisteht, ihr Recht, nachdem es gehörig anerkannt oder erwiesen worden, eintragen zu lassen.

Breslau, den 22. November 1839.

Das von Mindwitsche Gerichts-Amt Knoch-Elguth.

Eidtal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht wird hiermit der Fleischerlehrling Samuel Gottlob Heyne, welcher sich im Jahre 1800 oder 1801 von hier als seinem Geburtsorte entfernt hat, hierdurch vorgeladen, vor oder spätestens in dem auf den 13. März 1840 Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Müller angeordneten Termine zu erscheinen und die Identität seiner Person nachzuweisen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein zurückgelassenes Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgetheilt oder in deren Ermangelung der betreffenden Gerichtsobrigkeit als ein herrenloses Gut zugesprochen werden wird.

Gleichzeitig werden die noch unbekannten Erben und Erbnehmer des Samuel Gottlob Heyne zu diesem Termine mit der Aufforderung vorgeladen, in demselben ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß entweder demjenigen Erben, der sich bisher gemeldet, nach vorgängiger Legitimation verabfolgt oder, wenn sich keine Erben gemeldet, oder der gemeldete Erbe sich nicht zu legitimiren vermag, als herrenloses Gut angesehen und der betreffenden Gerichtsobrigkeit zugesprochen werden wird.

Brieg, den 3. Mai 1839.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Brennholz-Verkauf.

Im Königl. Forstbistricke Schmograu, Reviere Winbischmarckwitz, stehen gegenwärtig

18 Rstn. Birken-Scheit 2. Kl.,

5 " " " " " " " " " " " "

5 " " " " " " " " " " " "

1½ " " " " " " " " " " " "

51¼ " " " " " " " " " " " "

22 " " " " " " " " " " " "

31½ " " " " " " " " " " " "

134¼ Rstn.

vorrätig, zu deren meistbietendem Verkaufe ein Termin auf den 24ten Februar früh 10 Uhr im Forsthaufe zu Schmograu anberaumt worden.

Kaufgeneigte werden zu erscheinen ersucht.

Winbischmarckwitz, den 20. Jan. 1840.

Die Königl. Oberförsterei.

Belohnung von 100 Rthl.

Wir sind ermächtigt, die in unserer Bekanntmachung vom 23. Dezember v. J. Demjenigen zugesicherte Belohnung, der den Mörder des am 16. November v. J. todt gefundenen, aber wahrscheinlich am 15. November des Morgens getödteten Försters Klette aus Polnisch-Steine in der Art anzeigt, daß der Verbrecher gefänglich eingebracht und des Verbrechens überführt werden kann, auf 100 Rthl. zu erhöhen, und wiederholen bringend die Aufforderung, alles, was zur Entdeckung des Thäters führen kann, dem unterzeichneten Gericht anzuzeigen.

Dhlau, den 11. Januar 1840.
Königliches Land- und Stadtgericht.
Luthe.

Auktion in Lissa.

Der Nachlaß des zu Lissa bei Breslau verstorbenen Pfarrers Ledermann, bestehend in: Uhren, Gold- und Silbergeschm. Vorzellan, Gläsern, Messing und Blechwaaren, Leinwand und Betten, Meubles und Hausgeräth, Kleidungsstücke, Wagen und Geschirren, Pferden und Kindvieh, Kupferstichen, Büchern und allerhand Hausrath, soll Montag den 27ten, Mittwoch den 29ten d. M. und die folgenden Tage von früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ab auf der Pfarrei zu Lissa gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung des Viehes geschieht Mittwoch den 29. Januar. Lissa, den 20. Januar 1840.

Das Exekutorium.

Die Auktion

des Mobiliars aus dem Hotel de Silesie wird heute früh von 9 Uhr ab fortgesetzt und kommt das Porzellan, Gläser etc.

und Nachmittags von 2 Uhr ab sämtliche Tischwäsche, Handtücher, Bett- Ueberzüge und Rouleaux mit vor.

Saul, Auktions-Kommiss.

Der Stähr-Verkauf

der Stammschäfer auf dem Herzogl. Braunschweigischen Amte

Korschlitz bei Bernstadt

beginnt mit dem 24. Januar. Den Herren Abnehmern steht die Herde zur Besichtigung täglich bereit.

Korschlitz, den 18. Januar 1840.
Der Herzoglich Braunschweigische Amtspächter
A. Schödel.

Der Stähr-Verkauf

in Rur,

1½ Meile von Breslau, beginnt die. Jahr d. 1. Febr. Auch sind in Folge glücklicher Zucht

100 zwei und dreijährige Mütter, u. 100 Schöpfe von gleichem Alter

zu jetzigen Preisen mit oder ohne Woll verkauft. Der bisherige Ruf der Herde bürgt für die Anforderung des Käufers, und hofft einer gefälligen Beachtung sich erfreuen zu können:

Willert,

Königl. Rent- und Rittguts-
besitzer.

Stähr-Verkauf.

Das Dom. Obendorf bei Grottkau hat auch dieses Jahr eine Parthe 2- und 3-jährige Stähr rein Schaffischer Abkunft, die wegen ihrer hohen Veredlung bekannt sind, zum Verkauf ausgestellt.

Frisch geschossene starke feiste Hasen,

gespielt das St. 12 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme der Wildhändler Lorenz, Rischmarkt Nr. 2, im Keller.

Frische feiste Hasen,

das Stück gespielt 12 Sgr., verkauft die Wildprethändlerin Frühlings, Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Zu verkaufen:

eine Orgel, enthaltend sechs Stimmen, gebaut von Engler. — Das Nähere zu erfahren beim Orgel-Baumeister Herrn Müller, wohnhaft an der Kreuzkirche.

Carven

in größter Auswahl offerirt zum Wiederverkauf als auch einzeln billig die Handlung S. G. Schwarz, Dhlauer Straße Nr. 21.

Für einen oder zwei Herren ist Klosterstr. Nr. 35, 2 Treppen hoch, neben dem Königl. Palais, eine Stube nebst Alkove zu vermieten und Ostern d. J. zu beziehen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thaler, die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Meubles zu vermietthen

sind Dhlauer Straße Nr. 71.

Für Kränzchen

und Bälle erhielt ganz neue, sehr geschmackvolle echte Blondenhauben von der schwersten Blende; so wie französische, Leipziger und Berliner Blumen in Perlen, Sammet und andern Stoffen.

Fried. Gräfe aus Leipzig,
Kränzelmartelcke hieselbst.

Stabliements-Anzeige.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in den Hauptstädten Frankreichs und Englands zurückgekehrt, beehre ich mich hiermit, einem hohen Adel und geehrten Publikum, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als Herrenkleider-Verfertiger etabliert habe, und bitte, unter Zusage der reellsten Bedienung, um geneigte Aufträge.

Breslau, im Januar 1840.
Otto Fiedler,
Kupferschmiedestraße Nr. 19.

Stähre-Verkauf.

Das Dominiun Kaulwitz bei Ranslau stellt am 30sten Januar d. J. ab eine Partie sehr reichwollige, mittelst der Grambschüler Heerde gezüchteten, zweijährigen Stähre, das Stück mit 4 Friedrichsd'or zum Verkauf.

Das Reichsgräf. Gendel von Donners-
marktische Wirthschafts-Amt zu Kaulwitz.

Frische ausgestoch. Auster

erhielt mit gestriger Post und empfiehlt:

Friedrich Walter,

Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Caviar-Anzeige.

Den 1ten Transport vorzüglich frischen, wenig gesalzenen Caviar hat so eben erhalten:

J. Agenten,

Altstädter-Straße Nr. 13.

Gefunden

wurde am 25ten d. M. an der Schweidnitzer Brücke ein Filzhut. Der sich legitimirende Eigentümer kann solchen gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen beim Getreidehändler Döring, Gartenstraße Nr. 1.

Zuchtböcke-Verkauf.

Bei dem Dominiun Klein-Jeseritz, ohnweit der Post-Station Torsanmühl im Rimplschschen Kreise, sind auch in diesem Jahre wieder eine Partie Zuchtböcke zum Verkauf ausgestellt, wobei mir nur noch zu bemerken erlaube, daß diese Thiere hinsichtlich ihrer Qualität mehrseitig befriedigen dürften, auch die Preise zeitgemäß gewählt sind.

Im Januar 1840. Richter.

Am vergangenen Montag Abend ist auf dem Wege vom Gabelschen Lokale über die Oberbrücke und Schmiedebrücke nach dem Ring eine goldene Brustnadel mit Perlen, verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird eine anständige Belohnung durch die Expedition der Breslauer Zeitung nachgewiesen.

Frische Auster

sind zu bekommen bei
Ludwig Bettig, Dhlauerstr. 10.

Elbinger Neunaugen

empfangt wieder und empfiehlt:
Carl Straka,

Abrechts-Straße Nr. 39.

Zu vermietthen und bald zu beziehen ist eine meublirte Stube nebst Entrée, Kupferschmiedestraße Nr. 12.

Universitäts-Sternwarte.

22. Januar 1840	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	h.	l.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	2,20	+ 4, 1	+ 4, 8	0, 9	W.	90° heiter
9 Uhr.	27"	2,76	+ 4, 3	+ 4, 8	1, 0	W.	90° dickes Gewöl.
Mittags 12 Uhr.	27"	4,40	+ 4, 4	+ 5, 0	1, 0	W.	90° " "
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	5,00	+ 4, 9	+ 5, 7	2, 0	W.	90° " "
Abends 9 Uhr.	27"	4,17	+ 4, 3	+ 3, 5	1, 4	WSWS.	80° überzogen
Minimum	+ 3, 5		Maximum		+ 5, 7	(Temperatur) Ober + 0, 0	

23. Januar 1840.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	h.	l.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	4,43	+ 3, 2	+ 2, 8	1, 2	WS.	90° überwölkt
9 Uhr.	27"	5,38	+ 3, 0	+ 2, 0	1, 4	W.	90° " "
Mittags 12 Uhr.	27"	6,51	+ 3, 2	+ 2, 4	1, 4	WS.	90° dickes Gewöl.
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	7,28	+ 3, 1	+ 2, 1	1, 2	WS.	90° große Wolken
Abends 9 Uhr.	27"	7,92	+ 3, 0	+ 2, 0	0, 7	WSWS.	90° überzogen
Minimum	+ 2, 0		Maximum		+ 3, 1	(Temperatur) Ober + 0, 0	

Masken-Anzeige.

Zu den bevorstehenden hiesigen wie auch auswärtigen Maskenbällen empfehle ich meine Garderobe, im besten Stande befindlich, zu den allerbilligsten Preisen.

Schramm, Junkernstr. Nr. 7.

Von der Abrechtsstraße bis auf die Nikolaistraße ist eine mit Wolle gestickte Tasche, worin ein grünseidener Geldbeutel mit 6 Rthl. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung, Nikolaistraße Nr. 24, eine Stiege hoch, abzugeben.

Zu vermietthen
ist eine kleine Wohnung nebst Garten, Dhlauerstraße. Näheres Karlsstraße Nr. 2, zwei Stiegen hoch.

Angelkommene Fremde.

Den 22. Januar. Weiße Adler: H. Gutsch. v. Schickfus a. Trebnitz u. v. Goldfus aus Kittlau. — Blaue Fische: Hr. Kfm. Krause a. Rastbor. — Drei Berge: H. Kfm. Krause a. Frankfurt a/M., Wagner a. Leipzig u. Maier aus Schwabm. — Gold. Schwert: H. Kfm. Winter a. Leipzig, Rumpelt a. Grossenhayn u. Lehmann a. Berlin. — Gold. Gans: Hr. Fabrikbesitzer Lindheim a. Rüdern. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kaufm. Klopisch a. Wohlau. — Hotel de Silesie: Hr. Dr. der Philosophie Hilbrand aus Berlin. — Deutsche Haus: Hr. Bau-Inspektor Kade a. Berlin. Hr. Baumeister Hamann a. Erdmannsdorf. H. Kfm. Schulze a. Magdeburg u. Schriener a. Bunzlau. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsch. Biebrach a. Trebnitz. Hr. Kaufm. Junge aus Reichenbach. — Gold. Repter: Hr. Gutsch. Berboni di Sposetti aus Szworowo.

Privat-Logis: Abrechtsstr. 39, Hr. Hauptm. u. Salzfactor v. Melchior a. Lauban. Blücherplatz 8, Hr. Bandesältester Kratzer v. Schwarzenfeld a. Bogenau.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 23. Januar 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Gold.
Amsterdam in Cour.	1 Mon.	—	140 ¹ / ₂
Hamburg in Banco	1 Vista	—	150 ³ / ₄
Dito	2 Mon.	150 ¹ / ₄	—
London für 1 Pl. St.	2 Mon.	6. 21 ² / ₃	—
Paris für 100 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	1 Vista	—	102
Dito	2 Mon.	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	101 ¹ / ₂
Wien	2 Mon.	—	101 ¹ / ₂
Berlin	1 Vista	100 ¹ / ₁₂	—
Dito	2 Mon.	—	99 ¹ / ₁₆
Geld Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	96 ¹ / ₂
Kaiserl. Ducaten		—	96 ¹ / ₂
Friedrichsd'or		113 ³ / ₈	—
Lothdor		100 ¹ / ₈	—
Pols. Courant		—	—
Wiener Ehl.-Scheine		41 ¹ / ₂	—
Effecten Course.		Zins Fuss	
Staats-Schuld-Scheine	4	—	103 ³ / ₄
Sechsd. Pr. Scheine à 50 R.	—	73	—
Breslauer Stadt-Obligat	4	—	103 ¹ / ₂
Dito Gerechtigkeit dito	4 ¹ / ₂	—	93
Gr. Herr. Pds. Pfandbriefe	4	—	104 ¹ / ₂
Schles. Pändr. v. 1000 R.	3 ¹ / ₂	102 ¹ / ₂	—
dito dito 500	3 ¹ / ₂	102 ³ / ₄	—
dito Litz. B. Pfändr. 1000	4	—	—
dito dito 500	4	—	105 ¹ / ₂
Disconto	—	4 ¹ / ₂	—